

Silvia Berger Ziauddin
Atombunker

Der Atombunker, Schutzraum oder *fallout shelter* ist einer der wohl prägendsten Räume des nuklearen Zeitalters.¹ Gleichwohl hat ihn die Geschichtswissenschaft bisher eher stiefmütterlich behandelt. Im deutschsprachigen Raum wurde er noch kaum als eigenständiges Untersuchungsobjekt entdeckt.² In den inzwischen zahlreichen Arbeiten zu den US-amerikanischen Zivilschutzprogrammen wird der *fallout shelter* zwar regelmäßig thematisiert, rückt aber vorwiegend als imaginer Raum in den Fokus – als *media copy* und *cultural icon* der 1950er und frühen 1960er Jahre (→*Das Rote Telefon*).³

Der Atombunker war jedoch sehr viel mehr als ein mediales Abziehbild aus der Frühphase des Systemkonflikts. Wie ich in diesem Essay zeigen möchte, lotete er als eine materiell und imaginär sich ständig neu konfigurierende Struktur des Anderen die Grenzen und die Reichweite der binären Ordnungsvorstellung „Kalter Krieg“ von den 1950er Jahren bis zum Ende des Ost-West-Konflikts aus. Welche spezifischen Dynamiken des Ordnungssystems der Atombunker vermaß, werde ich nachfolgend mit Blick auf die Schweiz untersuchen. In dem neutralen Kleinstaat formierte sich nach dem Zweiten Weltkrieg im Rahmen des wirkmächtigen Konzepts der „totalen Landesverteidigung“ das weltweit umfassendste System nuklearer Sicherheitszellen. Während in der Bundesrepublik bis zum offiziellen Ende des Systemkonflikts für lediglich 3,5 Prozent der Bevölkerung Bunkerplätze entstanden⁴ und in den USA zwar viel über *fallout shelters* ge-

1 Vgl. Klinke: *The Bunker and the Camp*, S. 155.

2 Zwei kulturwissenschaftliche Sammelbände, die sich bislang als einzige im deutschen Sprachraum exklusiv dem Thema Bunker widmeten, setzen einen starken Akzent auf die Bunkerstrukturen des Zweiten Weltkrieges, vgl. Wenk: *Erinnerungsorte aus Beton*; Marszolek/Buggeln: *Bunker. – Debatten, Kampagnen und das Emotionsmanagement rund um den Atombunker in Europa* streifen Molitor: *Mit der Bombe überleben*; Diebel: *Angst vor der Bombe*; Schregel: *Der Atomkrieg vor der Wohnungstür*; Greiner et al.: *Angst im Kalten Krieg*, Unterkapitel *Schutzräume. – Mein in Kürze fertig gestelltes Habilitationsprojekt leistet mit Fokus auf die Schweiz die erste umfassende Wissens-, Kultur- und Sozialgeschichte des Atombunkers (Überlebenszelle, Territorium, Bordell. Eine Raugeschichte des Bunkers)*. Siehe aktuell Berger Ziauddin: *(De)Territorializing the Home*.

3 Siehe hierzu Rose: *One Nation Underground*; Davis: *Stages of Emergency*; Masco: *Survival is your Business*; ders.: *Life Underground*. – Einen stärkeren Fokus auf die Materialität des Bunkers legen Monteyne: *Fallout Shelter*; Vanderbilt: *Survival City*.

4 Vgl. Geier: *Zwischen Kriegsszenarien und friedenszeitlicher Katastrophenabwehr*, S. 55.

sprochen, aber kaum welche gebaut wurden⁵, formulierte die Schweiz das ehrgeizige Ziel, für jede Einwohnerin und jeden Einwohner einen modernen Schutzplatz bereitzustellen. Seit der Verabschiedung des Schutzbaugesetzes 1963 investierte das Land bis heute rund zwölf Milliarden Franken in den Bau nuklearer Bunker. Entstanden sind insgesamt 1700 Schutzanlagen und 360 000 private, hoch standardisierte, mit NBC-Filtern, Ventilationssystemen und Notausgängen ausgerüstete Personenschutzräume; die Mehrzahl davon in Einfamilienhäusern.⁶ 2006 errechneten die Behörden, dass das Land mehr Schutzplätze hat als Einwohner – der Deckungsgrad in Bezug auf die Gesamtbevölkerung betrug 114 Prozent.⁷ Mit dieser megalomanischen Infrastruktur übertrifft die Schweiz nicht nur die elaborierten, meist in Städten errichteten Großschutzräume Schwedens.⁸ Die helvetischen Katakomben des Atomzeitalters stellen auch das System halb in die Erde eingegrabener, pilzförmiger Bunker in den Schatten, das unter der Herrschaft Enver Hoxhas im kommunistischen Albanien entstand und heute als Zeugnis des vergangenen Systemkonfliktes vor sich hin rottet.⁹

Analytisch werde ich den Atombunker in diesem Essay als Heterotopie beziehungsweise als „anderen Raum“ im Sinne Michel Foucaults produktiv machen.¹⁰ Der andere Raum steht immer in einem besonderen Verhältnis zur Gesamtgesellschaft, zum Raum des „Außen“, da er die Werte, Lebensformen und Ordnungsvorstellungen einer Gesellschaft und Kultur repräsentiert, zugleich aber auch in Frage stellen und ins Gegenteil verkehren kann. Er ist fähig, seine Funktion und Bedeutung im Laufe der Zeit zu wandeln und mehrere reale Räume in einem Raum zu vereinen. In ihm sind besondere Kräfteverhältnisse und Konstellationen der (Gegen-)Macht wirksam, die eine außergewöhnliche Erfahrung ermöglichen.¹¹ Indem der heterotope Raum auf unumgängliche Weise mehrdeutig

5 Im Jahr 1962 belegte eine Umfrage, dass trotz medialem Massenhype um den *fallout shelter* 1961/62 lediglich 0,4 Prozent der US-Bevölkerung Schritte unternahmen, um Schutzräume zu bauen, vgl. Rose: *One Nation Underground*, S. 156.

6 Vgl. Bundesamt für Bevölkerungsschutz: *Schutzbauten. – Zur Formation und globalen Reichweite schweizerischer Bunkerbau-Expertise* siehe Berger Ziauddin: *Superpower Underground*.

7 Amstutz: *Wie Murmeltiere ab in den Schutzraum*, S. 13.

8 Vgl. Cronqvist: *Die Sicherheit der Angst*.

9 Siehe Stefa/Mydyti: *Concrete Mushrooms*; Gruber: *htmrbr – Kaltfront*.

10 Vgl. Foucault: *Heterotopien*; ders.: *Andere Räume*. Inge Marszolek schlägt in ihrer Einleitung vor, Bunker als Heterotopien zu lesen. Allerdings wurde das Konzept in den mit empirischem Material arbeitenden Artikeln des Bandes nicht aufgenommen, vgl. Marszolek/Buggeln: *Bunker. – Kursorische Reflexionen über Räume unter Grund als Heterotopien* finden sich auch bei Schmidt: *Unter Grund*.

11 Vgl. Chlada: *Heterotopie und Erfahrung*, S. 8.

ist und das Auftauchen neuer Positionen, Denkmuster und Visionen erlaubt, weist er Schnittflächen mit der Vorstellung eines Raums bzw. einer Struktur des Dritten auf. Das „Dritte“ zieht dabei stabile binäre Symmetrien in Zweifel, stellt Identitäten in Frage und erzwingt auf Seiten des Beobachters wandernde Blickpunkte.¹²

Diese Störung, dieser verstörende Akt des Infragestellens, so die Kernthese dieses Essays, war während zweier historischer Knotenpunkte der Platz und die Rolle des Atombunkers. Als Keimzelle von Vieldeutigkeit und Differenz beförderte er um 1970 sowie in gesteigertem Maße zwischen 1978 und etwa 1983 die Transzendierung hergebrachter und die Emergenz neuer Ordnungsmuster. Bunker-taktiken der „Neuen Linken“ und der Punks, Imaginationen des Schutzraums durch kritische Literaten und Filmschaffende ebenso wie Bunkermetaphern und -bilder, die Aktivisten der neuen Friedensbewegung und der Anti-Zivilschutzbe-wegung propagierten, entstellten und unterminierten dabei sukzessive die di-chotomischen Denk- und Deutungsmuster des „Kalten Krieges“. In den 1950er und frühen 1960er Jahren hingegen, und deshalb ist die Konzeptualisierung des Bunkers als eine in verschiedenen Zeiträumen unterschiedlich funktionierende Heterotopie zentral, diente der Atomschutzraum noch der Orientierung und Be-harrung, indem er die binären Logiken des Ost-West-Konfliktes widerspiegelte und produktiv verstärkte. Mit Foucault wäre der Atombunker der frühen 1960er Jahre somit als „Kompensationsheterotopie“ anzusprechen; ein Raum der Voll-kommenheit und (binären) Wohlgeordnetheit, der Ängste band und Widersprü-che und Nonkonformität bannte – die puritanische Kolonie des Atomzeitalters.¹³ Der Bunker um 1970 und besonders akzentuiert zu Beginn der 1980er Jahre da-hingegen trat als dynamischer *third space*¹⁴ auf, in welchem die Differenz zum Restraum dem Kampf gegen die herrschende Ordnung nutzbar gemacht wurde.

12 Vgl. Garber: Verhüllte Interessen, S. 23; Koschorke: Ein neues Paradigma der Kulturwissen-schaften.

13 In den puritanischen Kolonien Neuenglands mit ihren auf die Spitze getriebenen Ord-nungsstrukturen sah Foucault die paradigmatische Form einer Kompensationsheterotopie vor-liegen, vgl. Foucault: Andere Räume, S. 45.

14 Der Begriff *third space* ist Homi Bhabha entlehnt, der ihn im Rahmen der *postcolonial studies* mit dem Konzept der Hybridität verbindet. Als ambivalenter, hybrider Aushandlungsort erlaubt der *third space* nach Bhabha, andere Positionen erscheinen zu lassen und etablierte Kategori-sierungen von Kultur und Identität in Frage zu stellen, vgl. Rutherford: The Third Space.

Der Bunker als puritanische Kolonie der Schweiz

Der Ost-West-Gegensatz präsentierte sich in semantischen Schichten, die ihn in die großen Dualismen der Weltgeschichte einfügten: Licht und Finsternis, Himmel und Hölle, Gut und Böse, Freund und Feind, Freiheit und Autokratie, Ordnung und Chaos, Zivilisation und Barbarei, Okzident und Orient.¹⁵ Als Krieg der Grenzziehung und Trennung von zwei Welten entfaltete der Konflikt auch in der Schweiz eine überragende orientierungsstiftende Kraft. Denn obwohl neutral und kein Mitglied der NATO, verstand sich das kleine Land keineswegs als gesinnungsneutral; die Schweiz war ideell integraler Bestandteil des Westens, verwurzelt in der humanistischen und christlichen Tradition des Abendlandes.¹⁶ Dies zeigte sich insbesondere in den ‚heißen‘ Phasen des Konflikts in den 1950er und frühen 1960er Jahren, etwa während des Korea-Krieges oder in der Ungarn-Krise, als sich die politischen Milieus der Schweiz wiederholt durch einen expansiven Weltkommunismus bedroht fühlten.¹⁷ Dieses „radikal Böse“ galt es unmissverständlich abzulehnen und ihm „die ganze westliche Zivilisation und Kultur, Freiheit und Demokratie, Menschenwürde und christlicher Glaube“ entgegenzusetzen, wie ein Artikel in der Zeitschrift *Zivilschutz* 1959 festhielt.¹⁸

Die omnipräsenten Semantiken des Kalten Krieges kamen in allen gesellschaftlichen Bereichen zur Anwendung und fanden auch ihren Weg in die Privatsphäre. Wie ich in diesem Abschnitt zeigen möchte, war es in den 1950er und 1960er Jahren gerade der Atombunker im Keller des schweizerischen Eigenheims, der die binären Symmetrien und die Schlüsselängste, die mit dem Konflikt verknüpft waren, auf wirkmächtige Art reflektierte, verarbeitete und bändigte. Der Bunker sollte dabei als materieller und imaginiertes Raum nicht nur die Angst vor der Explosion sowjetischer Atomsprengköpfe mildern. Als Speicher staatlicher Deutungsmacht adressierte er zugleich die Ängste vor einer Invasion und Infiltration der dunklen, östlichen Supermacht, vor dem Verlust schweizerischer Unabhängigkeit und Freiheit, und nicht zuletzt dem Verlust der patriarchalen Vormachtstellung und des bürgerlichen Familienmodells.¹⁹ Die übergeordnete Zielsetzung des Atomschutzraums war es, schweizerische und zugleich abendländische Werte und Identitäten gegen den Feind im Osten zu bestärken und die

¹⁵ Vgl. Imhof: Das Böse, S. 81.

¹⁶ Vgl. Imhof et al: Die Schweiz in der Welt, S. 24; Tanner: Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, S. 301.

¹⁷ Vgl. Imhof et al: Die Schweiz in der Welt, S. 12 und 24.

¹⁸ Vgl. Büsser: Geistiger Zivilschutz, S. 42.

¹⁹ Zum Wechselverhältnis von Macht und technischen Infrastrukturen vgl. Engels/Schenk: Infrastrukturen der Macht. Für diesen Hinweis danke ich Jan Hansen.

physische Integrität des Schweizer „Volkes“ in einem prospektiven Dritten Weltkrieg zu garantieren.

Ein Blick auf die technisch-wissenschaftliche Literatur zeigt, dass gegen die östlichen Kräfte des Todes und der nuklearen Vernichtung der „moderne“ „TWP-Schutzraum“ in Anschlag gebracht wurde, eine „Überlebensinsel“ mit druckstoßsicheren Türen, Schleusensystem, Reinigungsräumen, Notausgang, Ventilation und Filtern gegen radioaktiven Niederschlag sowie chemische und biologische Kampfstoffe.²⁰ Gemäß den 1966 erlassenen *Technischen Weisungen für den Schutzraumbau* basierte die Dimensionierung des Raum auf dem „neuesten Stand der Schutzbautechnik“ und verfügte über einen „optimalen Schutzzumfang“, was konkret hieß, dass er einem Druck von einem Bar standhielt.²¹ Damit konnten gemäß Berechnungen der Experten (*Experten für den Luftkrieg*) die Verluste in der Schweiz auf einen Zehntel reduziert werden, welche Waffe auch immer zum Einsatz käme.²² Der Bunker garantierte deshalb ein fast komplettes Überleben der Bevölkerung. In dem vom Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement (EJPD) an alle Schweizer Haushalte verschickten Ratgeber *Zivilverteidigung* wurde diese Garantie mit einem Kuchendiagramm illustriert, das „90 Prozent Sicherheit“ im Schutzraum versprach.²³

Der Atombunker vereinte allerdings nicht nur das Versprechen hochtechnisierten Überlebens und optimierter Sicherheit in sich. Er war zugleich Garant von Ordnung, Helligkeit und Behaglichkeit, welche gegen das Chaos, die Dunkelheit und Tyrannei einer von der Sowjetmacht unterjochten Welt in Stellung gebracht wurde. In Zivilschutzfilmen und in von Behörden propagierten Kinderzeichnungen wurde die subterrane Infrastruktur meist in blendendes Licht getaucht oder in warmen und hellen Farben gezeichnet. Kamerafahrten führten den Zuschauer in lichtdurchflutete, akribisch geordnete Katakomben: weite Schluchten mit voll bestückten Vorratsräumen, blitzblanken Operationssälen, Liegestellen, Waschräumen und Küchen. Der Gang vom Ober- ins Unterirdische vollzog sich als Bewegung vom Dunkeln ins Helle oder gar Überbelichtete, wobei die Bunkertüre als heilige Pforte ins Reich des Überlebens inszeniert wurde.²⁴

Wenn wir einen Blick auf schematisierte Symbolbilder des Bunkers in Propagandamaterialien der Behörden werfen, tritt uns der Raum als Bollwerk der Schweiz und des Schweizerischen entgegen. Im Bunker überleben sollte zum

20 Heierli: Der Schutzraum als Überlebensinsel; siehe hierzu auch Heierli/Jundt: Personenschutzräume; Wirz: Wir überleben im Schutzraum, S. 3.

21 Bundesamt für Zivilschutz: TWP 1966; Heierli/Jundt: Personenschutzräume, S. 40.

22 Vgl. Basler/Kämpfer: Über den Wert von Schutzmassnahmen gegen nukleare Waffen, S. 7.

23 EJPD: Zivilverteidigung, S. 74.

24 Vgl. Berger Ziauddin: Überlebensinsel und Bordell, S. 80f.

einen die national organisierte, föderalistische Männerrepublik Schweiz. Dies kam etwa im Bild einer schweizerischen Territorialkarte mit akkurat aufgereihten Männern zum Ausdruck, die in die schematisierte Hülle eines Schutzraums hineingezeichnet war.²⁵ Der ideologische Kern und das essentialistische Substrat des Überlebens der Schweiz freilich war die bürgerliche, von patriarchalen Rollenmustern und Attributen geprägte Kleinfamilie. Die im Bunker implantierte Kleinfamilie – bestehend aus einem zeitungslisenden Vater, einer Mutter im adretten Rock sowie ein bis zwei Kindern²⁶ – stellte dabei nicht nur die kleinste Zelle des physischen Überlebens der Schweiz dar. Sie sollte auch als „zivile Zelle des nationalen Widerstands“²⁷ gegen innere Feinde agieren, womit vor allem die Subversion durch den Kommunismus gemeint war. Der Atombunker als Hort einer nach außen aggressiven und nach innen hoch integrierten, den Feind aus dem Osten exkludierenden Abwehrgemeinschaft fand einen besonders prägnanten Niederschlag im Bild eines Igels, wie er in Prospekten und Unterrichtsmaterialien des Zivilschutzes bis in die 1980er Jahre hinein regelmäßig auftauchte. Der Igel richtet sein stacheliges Hinterteil nach Osten und vereint in sich einen schematisierten Schutzraum, der wiederum die Schweiz als Ganzes beherbergt.²⁸

Die Sehnsucht nach Autonomie im „langen kritischen Moment“

Von 1968 bis zu Beginn der 1970er Jahre trat der Atombunker erstmals als eine Struktur des Dritten auf, welche die Deutungsmuster des abendländisch-bürgerlichen Weltbildes, das es um jeden Preis gegen den Osten zu verteidigen galt, semantisch verschob und performativ überformte. Welche sozio-politischen Konstellationen zeichneten diesen „langen kritischen Moment“²⁹ aus und bildeten die Hintergrundfolge dafür, dass der Bunker zum Schauplatz der Transzendierung hegemonialer Ordnungsvorstellungen wurde?

Zum einen hatte sich im Verlauf der 1960er Jahre die Blockkonfrontation zunehmend in den Süden verlagert und sich mit der Dekolonisierung und den Kriegen um nationale Selbstbestimmung verbunden (→ *Die Blockfreien/Bündnisfreien*). Der Verweis auf den Gegensatz zwischen zivilisiertem Westen und östlicher Barbarei ergab angesichts des Kolonialismus auf dem Rückzug, dem tat-

²⁵ Vgl. Albrecht et al: Schutzraum Schweiz, S. 21.

²⁶ Vgl. zum Beispiel EJPD: Zivilverteidigung, S. 55.

²⁷ Heierli: Überleben im Ernstfall, S. 120.

²⁸ Vgl. Albrecht et al: Schutzraum Schweiz, S. 21.

²⁹ Tanner: Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, S. 384.

sächlich barbarisch geführten Krieg in Vietnam und dem Druck der *civil rights*-Bewegung in den USA immer weniger Sinn.³⁰ Zum anderen begannen parallel zum Bedeutungsverlust der Leitkategorien „West“ und „Ost“ auch innenpolitisch verschiedene Themen und Problemlagen am Selbstbild der Schweiz zu rütteln – etwa der linke Internationalismus, die Fremdarbeiterfrage oder die Debatte um schweizerische Waffenexporte (*↗Rüstung(-sgütersbeschaffung)*).³¹ Zugleich entpuppten sich die kulturellen Verbrauchsmuster in der Schweiz, die den neuen Lebensstandard in der westlichen Konsum- und Wohlstandsgesellschaft charakterisierten, immer stärker als normative Standards. Die Verhaltenserwartungen wurden im Rahmen traditioneller bürgerlicher Wertstrukturen rigider.³² Zu den unbeabsichtigten Folgen des Wirtschaftsbooms gehörten markante Ängste angesichts der sich rasant verändernden modernen Umwelt und ihren Anforderungen. Nonkonformistische Intellektuelle wie Max Imboden forderten denn auch eine Emanzipation von den Denk- und Verhaltenszwängen der Schweiz und plädieren für eine aktive Auseinandersetzung des Kleinstaates mit den Dissonanzen der Moderne.³³ Am deutlichsten jedoch verbalisierte das Unbehagen in der „durchrationalisierten westlichen Wohlstandsgesellschaft“³⁴ das Sammelbecken der „Neuen Linken“. Diese trug maßgeblich zum Anstieg schweizerischer Protestereignissen zwischen 1967 und 1973 bei.³⁵

Im Gefolge der 1968er-Unruhen in Zürich begann sich im Zentrum der Stadt ein bislang beispielloses Experiment zu entfalten. Nachdem Forderungen einer Gruppe von „Jungen Linken“ nach einem autonomen Jugendzentrum mehrfach gescheitert waren, entstand Ende Oktober 1969 in der größten Luftschutzanlage Zürichs, dem sogenannten Lindenhof-Bunker, ein selbstverwalteter Freiraum für Jugendliche. Wenige Monate später riefen diese die *Autonome Republik Bunker* aus.³⁶ Die jungen Benutzer richteten Diskothek, Diskussions- und Schlafräume ein, zudem Büroräume für sogenannte *speak-outs*. Umgehend wurden die Betonwände revolutionsgerecht bemalt und beklebt. Flugblätter wurden verfasst und in der Diskothek tanzten Hunderte ungehemmt zu Beat- und Popmusik. Die Praktiken und Statements der jungen Bewohner etablierten den Bunker als einen

30 Vgl. Sarasin: Die Grenze des Abendlandes, S. 41.

31 Siehe Berger: Es wird gestraft, S. 56.

32 Vgl. ebd., S. 51.

33 Vgl. Tanner: Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, S. 354.

34 Krokow: Auf der Suche nach Glück, S. 27.

35 Zu den Akteuren, den Artikulationsformen und dem Protest-Zyklus der „Neuen Linken“ in der Schweiz vgl. Berger: Es wird gestraft, S. 58–71.

36 Zur Vorgeschichte und Entstehung des „Lindenhof-Bunkers“ vgl. Wisler: Drei Gruppen der Neuen Linken, S. 79–86; Müller/Lotmar: Der Bunker von Zürich.

gesetzesfreien Raum, in dem die Entfremdung von Autoritäten und Institutionen, die Solidarität mit Ländern der „Dritten Welt“ (→ *Die Blockfreien/Bündnisfreien*) sowie das Gefühl mangelnder Autonomie und Selbstbestimmtheit in einer Welt der Experten (→ *Luftkriegsexperten*) und des manipulativen Konsums ausagiert und ausdiskutiert werden konnten. Es formierte sich so ein Widerlager gegen die abendländische kapitalistisch-bürgerliche Identität, wobei das Freund-Feind-Denken nun übertragen wurde auf die Behörden, Autoritäten und ganz allgemein die „Spießbürger“-Gesellschaft. Diese war die eigentliche „Supermacht“, wie es die Jugendlichen nannten, die den Bunker mit ihren „Robotersoldaten“ umschließe.³⁷ Mit Henri Lefèbvre kann die Bunkerrepublik als „*space of enjoyment*“ gedeutet werden, der sich in dem Moment konstituiert, in welchem ein Raum nomadisch zum Ort der Begegnung, des Spiels und des Festivals verschoben wird.³⁸ Installiert durch die poetischen Praktiken der Jugendlichen stand er symptomatisch für die Rückeroberung der sinnlichen Erfahrung, welche durch die Entwicklung des objektivierenden und quantifizierenden Denkens der vorhergehenden Jahrzehnte verloren schien. Das Experiment Bunker allerdings hielt nicht lange Zeit an. Bereits 60 Tage nach Ausrufung der autonomen Republik wurde der Bunker auf Geheiß des Stadtrates geschlossen. Offiziell wurden dafür strafbare Aktivitäten der Jugendlichen geltend gemacht (Drogenkonsum, Sachbeschädigung und unerlaubtes Übernachten Minderjähriger).³⁹ Inoffiziell spielten wohl auch die vermeintlich subversive „Agitation für den sozialistischen Feind“ und Verstöße gegen die bürgerliche Sexualmoral eine Rolle. Der Untergrund wurde in der Folge abgerissen und durch einen neuen, technisch hoch elaborierten Großschutzraum für 10 000 Personen ersetzt.⁴⁰

Vergleichbare Effekte des Bunkers als Struktur des Anderen oder Dritten lassen sich zu Beginn der 1970er Jahre anhand des Films *Le troisième cri* des franko-schweizerischen Regisseurs Igaal Niddam belegen.⁴¹ Niddam porträtiert in dem 1974 uraufgeführten Film eine utopische Welt in einem öffentlichen

37 Auf einem Poster am Eingang des Bunkers stand: „In dieser Republik gibt es kein Gesetz, denn wir können denken. Wir sind uns im Klaren, wenn wir unsere Republik verlassen, gelten andere Gesetze, Gesetze einer Supermacht, die uns umschließt... Wir sind gegenwärtig noch nicht in der Lage, unsere Leute vor den aggressiven Robotersoldaten der Supermacht zu schützen. Auch daran müssen wir denken (vorläufig noch).“ Bunkerjugend und Gesellschaft, in: Neue Zürcher Zeitung vom 14.1.1972.

38 Vgl. Lefèbvre: *Toward an Architecture of Enjoyment*.

39 Vgl. Brief Stadtpräsident von Zürich an die Vertreter des Bunkerkomitees, 9.11.1970, Schweizerisches Sozialarchiv Zürich, Ar. 201.76.1, Autonome Republik Bunker 1971–1973.

40 Dieser neue Zivilschutzbunker stellte die größte Schutzanlage Zürichs dar und diente zugleich als Parkhaus, vgl. Zürichs Doppelleben im Untergrund, in: Neue Zürcher Zeitung vom 23.10.2012.

41 *Le troisième cri*, Regie: Igaal Niddam, Uraufführung: Locarno Film Festival 1974.

Schutzraum. Nach dem Abwurf einer Atombombe in einer namenlosen Schweizer Stadt untergraben die Überlebenden im Bunker mit Hilfe von Drogen die sozialen und sexuellen Verhaltenskorsetts ihrer Zeit. Zugleich dramatisiert das Ende des Films das Gefühl existentieller Hilflosigkeit und Ohnmacht des Individuums in einer modernen, hochtechnisierten Welt. Am Schluss macht sich nämlich einer der Bunkerbewohner auf, das Außen des Bunkers zu erkunden. Da der Schutzraum von Wasser umgeben ist, muss er tauchen und erreicht schließlich die Oberfläche eines endlos scheinenden Ozeans. In der Schlussszene nimmt er seine Taucherbrille ab, die Kamera zoomt auf seinen Kopf in den Wogen des Meeres, seine Augen sind schreckgeweitet, der Mund verzerrt zu einem stummen Schrei, dann friert das Bild ein.

Eine statt zwei Welten, oder: Pogo im Grab

Zwischen dem Ende der 1970er Jahre und circa 1983 etablierte sich der Atombunker erneut als Lokus der Differenz. Wie dieser Abschnitt zeigen wird, ermöglichte er als nun als überaus dynamischer *third space*, die Ordnungsvorstellung „Kalter Krieg“ radikal infrage zu stellen. Im Gegensatz zum „langen kritischen Moment“ um 1970 diente der Bunker somit nicht mehr bloß vereinzelter und letztlich kurzlebiger Momente der Unterwanderung, Transzendierung und Entstellung. Es lässt sich vielmehr argumentieren, dass die Logiken und Denkschemata des manichäischen Ordnungssystems „Kalter Krieg“ im und durch den Atombunker nun grundsätzlich zum Einsturz gebracht und von neuen Ordnungsvorstellungen überlagert wurden.

Am Ende der 1970er Jahre verbanden sich die Wahrnehmung ökonomischer und sozialer Krisen, ausgelöst durch die Ölpreis- und Energiekrise, mit den Befürchtungen vor der Erschöpfung natürlicher Ressourcen, der Zerstörung der Umwelt und den zunehmenden Spannungen im Ost-West-Konflikt (↗Die „Eine Welt“).⁴² Aus europäischer Perspektive war der sogenannte Zweite Kalte Krieg primär an das Thema der Nachrüstung gekoppelt.⁴³ Die 1979 aufgrund des NATO-

⁴² Zum Krisenbewusstsein und den Krisendeutungen in Deutschland, Frankreich, und den USA vgl. Gotto et al: Nach Achtundsechzig; Metzler: Krisenbewusstsein; Jarausch: Das Ende der Zuversicht; Bösch: Zweierlei Krisendeutungen. – Das Fehlen einer gesamteuropäischen und vor allem globalen HistorikerInnendebatte über den Charakter der 1970er Jahre monierte jüngst Levsen: Einführung.

⁴³ Vgl. Gassert et al: Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. – Zum Kalten Krieg der 1980er Jahre in europäisch-US-amerikanischer Perspektive vgl. Conze et al: Nuclear Threats.

Doppelbeschlusses drohende Stationierung von Mittelstreckenraketen in Westeuropa löste Massenproteste auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs aus und beförderte die Bildung einer neuen, generationenübergreifenden Friedensbewegung.⁴⁴ Friedensaktivisten und Intellektuelle gleichermaßen versuchten den Zeitgeist der Ära einzufangen. Der österreichische Publizist Oskar Schatz etwa diagnostizierte Anfang der 1980er Jahre ein Syndrom „negativer Befindlichkeit“, das sich aus Angst, Pessimismus, Resignation, Unsicherheit, Orientierungslosigkeit und einer Erwartung des nahenden Weltendes zusammensetzte.⁴⁵

Auch in der Schweiz lässt sich ein atmosphärisches Konglomerat aus Angst, Unsicherheit und Kontingenz ausmachen. Zehntausende Menschen, Jung und Alt, protestieren im Rahmen diverser Friedensdemonstrationen gegen die Schreckensvision eines „Euroshima“⁴⁶ – provoziert durch das Säbelrasseln Ronald Reagans, der für viele nun der neue Feind war.⁴⁷ Auch die Zivilschutzinfrastruktur des Landes stand in der Kritik.⁴⁸ Angesichts der als immer verwundbarer wahrgenommenen Umwelt und den global wirksamen Effekten eines „atomaren Holocaust“ erzeugte das behördliche Versprechen optimierter Sicherheit im Bunker und die Rede vom nationalen Überleben immer weniger Evidenz.⁴⁹ Der Bunker wurde markiert als Ort der Unsicherheit und des Ausgeliefertseins, als Locus der Militarisierung und Instrument zur Totaldisziplinierung der Bevölkerung durch den autoritären Staat.⁵⁰ Vertreter der Friedensbewegung und der Anti-

44 Für einen Überblick über die europäische und transnationale Friedensbewegung vgl. Ziemann: *Peace Movements*; Wittner: *Confronting the Bomb*; Balz/Friedrichs: *All we ever wanted*.

45 Zitiert nach Esposito: *No Future*, S. 95.

46 1981 versammelten sich zwischen 30 000 und 40 000 Menschen in Bern zur Demonstration *Für Frieden und sofortige Abrüstung*; 1982 demonstrierten rund 20 000 Menschen in Genf und 1983 trafen sich erneut zwischen 40 000 und 50 000 Personen in Bern, um sich für Abrüstung in Ost und West einzusetzen, vgl. Bein et al: *Handbuch Frieden Schweiz*, S. 91f. – Das Plakat, das zur Demonstration in Bern 1983 aufrief, trug den Titel *Euroshima nie* und zeigte einen Cartoon von Obelix, der einem mit Raketen bewaffneten US-Amerikaner einen Schlag versetzt, vgl. Schweizerisches Sozialarchiv Zürich F_5053-Ob-255. – Zur Geschichte der Friedensbewegung in der Schweiz siehe auch Tanner: *Le pacifisme Suisse après 1945*; Brunner: *Friedfertig und widerständig*.

47 Zum Feindbild Reagan im bundesdeutschen Kontext vgl. Hansen: *Abschied vom Kalten Krieg*, S. 34.

48 Vgl. Meier: *Von der Konzeption 71 zum Zivilschutz 95*, S. 175–186.

49 Vgl. Schweizer Fernsehen DRS, Sendung *Telebühne*, Diskussion mit dem Publikum zum Thema: *Angst vor dem Atomkrieg*, 8.12.1982.

50 Auch in der Bundesrepublik wurde der Atombunker Anfang der 1980er Jahre zu einem emotional aufgeladenen Streitobjekt, vgl. Kemper: *Zivilschutz*, S. 318. – Die wichtigsten Themen und Motive in der friedenspolitischen Auseinandersetzung um den Bunker in der Bundesrepublik schildert ausführlich Schregel: *Der Atomkrieg vor der Wohnungstür*, S. 185–225.

Zivilschutzbewegung porträtierten den Raum als dunkles Grab für anonyme Massen, als Gefängnis, Verlies und Käfig und verkehrten damit ältere Deutungsmuster des Bunkers als Hort von Ordnung, Helligkeit und Geborgenheit ins Gegenteil.⁵¹

Gerade den Bildern des Igels und der (Überlebens-)Insel wurde nun eine explizite Absage erteilt. Anlässlich einer Friedensdemonstration im Dezember 1981 in Bern wurde die Schweiz von einer Rednerin als Teil einer „weltweiten Schicksalsgemeinschaft“ bezeichnet. Die Schweiz könne nie mehr die Insel sein, die sie vielleicht einmal gewesen sei.⁵² Die Welt, so unterstrich auch eine Vertreterin der Gruppe *Frauen für den Frieden Schweiz* in einer Fernsehdebatte, bestehe nicht mehr aus Ost und West.⁵³ Was sich in solchen Statements manifestierte, war die Vorstellung von nicht zweien, sondern „einer Welt“⁵⁴ (\nearrow Die „Eine Welt“), welche als verletzlich, vernetzt und interdependent (\nearrow *Interdependenz*) wahrgenommen wurde und in welche die Schweiz unhintergebar eingebunden war. Der Meistererzählung der Systemkonkurrenz trat damit die Wahrnehmung einer anderen Globalität entgegen, die von der auf das Ganze der Welt bezogenen Groß-Signifikante „Ökologie“ dominiert wurde.⁵⁵ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass der Atombunker sukzessive zu einem Kollektivsymbol avancierte, das mehrere globale Bedrohungsdiskurse zu bündeln vermochte. So markierte die geöffnete Türe eines Atombunkers das Auftakt- und Hintergrundbild einer Diskussions-Sendung des Schweizer Fernsehens, die 1985 um die generelle „Angst vor dem Ende“ in der Gesellschaft kreiste – ein Weltende, das durch den Atomkrieg ebenso wie durch den ökologischen Tod der Erde drohte.⁵⁶

Zukunft schien seit dem Ende der 1970er Jahre nicht mehr einfach kalkulierbar und kühl steuerbar.⁵⁷ Für viele war Zukunft gar nicht mehr denk- und wünschbar. *No Future*: Das Schlagwort bezeichnete ein Lebensgefühl vor allem der jungen Generation, das sich im Zeichen von Wirtschaftskrise, Umweltzerstö-

51 Vgl. Berger Ziauddin: Überlebensinsel und Bordell, S. 84f. und 88.

52 Rede von Rosmarie Kurz bei der Friedensdemonstration vom 5.12.1981 in Bern, abgedruckt in Komitee für Frieden und Abrüstung: Friedensdebatte in der Schweiz, Bern 1982, S. 10.

53 Monika Stocker (Frauen für den Frieden), in: Schweizer Fernsehen DRS, Sendung *Tatsachen und Meinungen*, 6.11.1983.

54 Vgl. Kuchenbuch: Eine Welt.

55 Zu den global bedeutsamen Leitmotiven der Umweltbewegung vgl. Radkau: Die Ära der Ökologie, S. 193–254.

56 Siehe Schweizer Fernsehen DRS, Sendung *Zeitgeist: Menschen, Normen, Konsequenzen*, Thema: Angst vor dem Ende. Waldsterben, Atomkrieg, Apokalypse, 29.4.1985.

57 Wie Elke Seefried betont, verlor die Zukunftsforschung spätestens ab Mitte der 1970er Jahre die Gewissheit, belastbare Auskünfte über die Zukünfte zu treffen. Seefried: Zukünfte, S. 498.

rung und Kriegsangst verdichtete.⁵⁸ Genau dieses Lebensgefühl wurde in der Schweiz nun im Bunker in zerstörerischer Form ausgelebt, also in dem Raum, der offiziell als heiliger Gral der patriarchal-bürgerlichen Familienordnung und hehre Insel des Überlebens der freiheitlich-demokratischen Nation installiert worden war. Punk-Bands wie die *Nasal Boys* oder *The Bastards* lebten ihre aggressive Haltung gegen alles gängig Geglaubte und Gleichförmige in den Atomschutzräumen von Genf und Zürich aus und animierten ihr Publikum zum Pogo.⁵⁹ Im Vergleich zu früheren *counterculture*- und Jugendbewegungen verachteten die Punks die utopischen Visionen einer besseren Zukunft, wie sie noch die „Jungen Linken“ der Bunkerrepublik verfolgt hatten. Es ging ihnen nicht um die Transformation der Gesellschaft oder makropolitische Entwürfe, sondern um Präsentismus, darum, „mich zu sein“, wie es ein Bandmitglied der *Nasal Boys* ausdrückte, und zwar hier und jetzt.⁶⁰

Zur selben Zeit, wie die Punks zum Pogo im Untergrund aufriefen, inszenierte Friedrich Dürrenmatt im Bunker eine andere Art subterranean Pogos. In seiner 1981 publizierten Novelle *Ein Winterkrieg in Tibet* installiert er nach dem Ausbruch des Dritten Weltkrieges in einem tibetischen Endzeituntergrund ein Bunker-Bordell, das die Menschheit auslöscht.⁶¹ In diesem ist der Gegner nicht länger identifizierbar, Geschlechterrollen haben sich verwischt, nationale Grenzen aufgelöst und die opponierenden Bedeutungsfelder des „Kalten Krieges“, die Gegensätze von Freund und Feind, Dunkel und Hell, Freiheit und Tyrannei, Ordnung und Chaos verlieren jeden Sinn. Ebenso wie Dürrenmatt und fast zum selben Zeitpunkt etablierte der schweizerische Schriftsteller Hermann Burger den Bunker als Bordell. Allerdings markierte der Bunker in seinem 1982 erschienen Roman *Die künstliche Mutter* nicht eine Zone der Vernichtung und des Weltendes, sondern ein Ort psychotischer Durchbrüche und heilender Mütterlichkeit. Bei Burger sucht Wolfram Schöllkopf, Professor für Literatur und Glazeologie der Eidgenössischen Technischen Universität, in einem zum Sanatorium umfunktionierten Bunker des Gotthardmassivs Heilung von seiner Depression und sexuellen Impotenz. Diese Beschwerden resultieren aus Schöllkopfs dreifach problematischer Mutterbeziehung – derjenigen zur eigenen Migräne- und Eismutter, zur „Alma Mater Helvetiae mit der Kuppelbrust aus Stein“ (der Eidgenössischen Technischen Universität)

⁵⁸ Vgl. Esposito: *No Future*, S. 99.

⁵⁹ Genf galt in den Achtzigerjahren als Underground-Musikstadt der Schweiz schlechthin. Viele Rock-, New Wave- und Punkbands entstanden in den Kellern und Atombunkern der Stadt, vgl. Croubalian: *Genf erwacht*, S. 12; *The Bastards. Schizoterrorist* [Dokumentarfilm], Regie: Jean-Lou Steinman, 2012.

⁶⁰ Vgl. Schweizer Fernsehen DRS, Sendung *Music-Scene*, Thema: Punk in der Schweiz, 11.2.1978.

⁶¹ Vgl. Dürrenmatt: *Der Winterkrieg in Tibet*.

und dem Land als ganzen, symbolisiert in der Helvetia-Figur.⁶² In der von einer weiblichen Direktorin geführten Klinik durchläuft Schöllkopf eine erotische Tiefentherapie, die letztlich zum Ausbruch aller unterdrückten Gefühle führt und ihn von den „sogenannten Männertugenden“ befreit. Diese endeten – so Burger – „wenn nicht auf dem Schlachtfeld – so immer auf einem Exerzierplatz“.⁶³ Wie Hans Rindisbacher argumentiert, schafft Burger mit seinem im Bunker-Heilstollen angesiedelten Roman eine Demaskulinisierung der Selbstkonzeption der Schweiz und ihrer rein männlichen militärischen und fast rein männlichen politischen Terrains. Er betreibt somit die Erosion des „national-maskulin-alpin-militärischen Komplexes“, bevor dieser in den 1990er Jahren mit dem Abbau der militärischen Verteidigungsanlagen und der massiven Reduktion der Armeebestände im Gefolge der Armeereform in realiter stattfand.⁶⁴

Die Bunkerpraktiken und Imaginationen von Dürrenmatt, Burger, den Friedensaktivistinnen, Zivilschutzkritikern ebenso wie den Punks weisen mit einiger Deutlichkeit darauf hin: Der Großkonflikt zwischen „Ost“ und „West“ schwebte zu Beginn der 1980er Jahre längst nicht mehr als stabiler Monolith über allem und jedem. Bereits vor dem offiziellen Ende des System-Konfliktes waren die Deutungsmuster des Kalten Krieges in der Schweiz gesamtgesellschaftlich nicht mehr integrationsfähig. Der ehemalige stabile Orientierungspunkt mit seinen starren Dichotomien brach immer mehr in sich zusammen und gab die Sicht frei auf eine ökologische, global vernetzte, womöglich auch weibliche(re) Welt, die von fluiden Subjekten bevölkert wurde. Es lässt sich somit argumentieren, dass die umfassenden Implikationen des „Schocks des Globalen“⁶⁵, der seinen Ausgang in den 1970er Jahren nahm, zu Beginn der 1980er Jahre erstmals richtig fassbar wurden. Und der Atombunker spielte bei diesem Prozess eine nicht zu unterschätzende Rolle – als Inkubationszelle des Dritten, das etablierte Kategorisierungen in Frage stellte und das Auftauchen neuer Visionen beförderte.

Literatur und publizierte Quellen:

Albrecht, Peter et al: Schutzraum Schweiz. Mit dem Zivilschutz in die Notstandsgesellschaft, Bern 1988.

Amstutz, Peter: Wie Murmeltiere ab in den Schutzraum, in: CD Sicherheits-Management 32 (2008), Nr. 3, S. 13 – 15.

⁶² Burger: Die künstliche Mutter, S. 189.

⁶³ Ebd., S. 223.

⁶⁴ Rindisbacher: Going Underground, S. 7; vgl. auch ders.: Imaginationen der Kälte.

⁶⁵ Ferguson et al: The Shock of the Global.

- Balz, Hanno/Friedrichs, Jan-Henrik (Hg.): „All we ever wanted ...“. Eine Kulturgeschichte europäischer Protestbewegungen der 1980er Jahre, Berlin 2012.
- Basler, Ernst/Kämpfer, Ulrich: Über den Wert von Schutzmassnahmen gegen nukleare Waffen, in: Schweizerische Bauzeitung 83 (1965), Heft 28 (Sonderdruck).
- Bein, Thomas/Brassel, Ruedi/Leuenberger, Martin (Hg.): Handbuch Frieden Schweiz, Basel 1986.
- Berger Ziauddin, Silvia: Superpower Underground. Switzerland's Rise to Global Bunker Expertise in the Atomic Age, in: Technology and Culture 58 (2017), Heft 4, S. 921–954.
- Berger Ziauddin, Silvia: (De)Territorializing the Home. The Nuclear Shelter as a Malleable Site of Passage, in: Environment and Planning D. Society and Space 35 (2017), Heft 4, S. 674–693.
- Berger Ziauddin, Silvia: Überlebensinsel und Bordell. Zur Ambivalenz des Bunkers im atomaren Zeitalter, in: Eugster, David/Marti, Sibylle (Hg.): Das Imaginäre des Kalten Krieges. Beiträge zu einer Kulturgeschichte des Ost-West-Konfliktes in Europa, Essen 2015, S. 69–96.
- Berger, Silvia: „Es wird gestraft. Macht. Das ist alles.“ Analyse des Gewaltdiskurses in Zürich 1967–1969, Lizentiatsarbeit Universität Zürich 2000.
- Bösch, Frank: Zweierlei Krisendeutungen. Amerikanische und bundesdeutsche Perspektivierungen der 1970er Jahre, in: Neue Politische Literatur 58 (2013), S. 216–230.
- Brunner, Ursula: Friedfertig und widerständig. Frauen für den Frieden Schweiz, Frauenfeld 2006.
- Bundesamt für Bevölkerungsschutz: Schutzbauten, <http://www.babs.admin.ch/de/aufgabenbabs/schutzbauten.html> (17.4.2017).
- Burger, Hermann: Die künstliche Mutter, Frankfurt a.M. 1982.
- Büsser, Fritz: Geistiger Zivilschutz, in: Zivilschutz 6 (1959), S. 42.
- Bundesamt für Zivilschutz: TWP 1966. Technische Weisungen für den Privaten Schutzraumbau, Bern 51973 [1966].
- Chlada, Marvin: Heterotopie und Erfahrung. Abriss der Heterotopologie nach Michel Foucault, Aschaffenburg 2005.
- Conze, Eckart/Klimke, Martin/Varon Jermy (Hg.): Nuclear Threats, Nuclear Fear and the Cold War of the 1980s, New York 2016.
- Cronqvist, Marie: Die Sicherheit der Angst. Welfare versus warfare im schwedischen Zivilschutz, in: Greiner, Bernd/Müller, Christian Th./Walter, Dierk (Hg.): Angst im Kalten Krieg, Hamburg 2009, S. 149–171.
- Croubalian, Alain: Genf erwacht, in: Grand, Lurker/Tschan, André P. (Hg.): Heute und danach. The Swiss Underground Music Scene of the 80's, Zürich 2012.
- Davis, Tracy: Stages of Emergency. Cold War Nuclear Civil Defense, Durham 2007.
- Diebel, Martin: Angst vor der Bombe. Zivilschutz und Civil Defence in Deutschland und England 1960–1985, Dissertation Universität Augsburg 2015.
- Dürrenmatt, Friedrich: Der Winterkrieg in Tibet, in: Labyrinth. Stoffe I–III, Zürich 1998 [1981].
- Engels, Ivo/Schenk, Gerrit Jasper: Infrastrukturen der Macht – Macht der Infrastrukturen, in: Förster, Birte/Bauch, Martin (Hg.): Wasserinfrastrukturen und Macht von der Antike bis zur Gegenwart (Historische Zeitschrift Beiheft 63), München 2015, S. 22–60.
- Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD (Hg.): Zivilverteidigung, Aarau 1969.

- Esposito, Fernando: No Future. Symptome eines Zeit-Geistes im Wandel, in: Reitmayer, Morten/Schlemmer, Thomas (Hg.): Die Anfänge der Gegenwart. Umbrüche in Westeuropa nach dem Boom, München 2014, S. 95–108.
- Ferguson, Niall/Maier, Charles S./Manela, Erez/Sargent, Daniel J. (Hg.): The Shock of the Global. The 1970s in Perspective, Cambridge, London 2010.
- Foucault, Michel: Die Heterotopien. Der utopische Körper. Zwei Radiovorträge, Frankfurt a.M. 2005.
- Foucault, Michel: Andere Räume, in: Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik, Leipzig 1991, S. 34–46.
- Garber, Marjory: Verhüllte Interessen. Transvestismus und kulturelle Angst, Frankfurt a.M. 1993.
- Gassert, Philipp/Geiger, Tim/Wentker Hermann (Hg.): Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive, München 2011.
- Geier, Wolfram: Zwischen Kriegsszenarien und friedenszeitlicher Katastrophenabwehr. Zur Entwicklung der zivilen Verteidigung in der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Zivilschutzes und seiner Reformen vor und nach Beendigung des Kalten Krieges, Marburg 2003.
- Gotto, Bernhard/Möller, Horst/Mondot, Jean/Pelletier, Nicole (Hg.): Nach „Achtundsechzig“. Krisen und Krisenbewusstsein in Deutschland und Frankreich in den 1970er Jahren, München 2013.
- Greiner, Bernd/Müller, Christian Th./Walter, Dierk (Hg.): Angst im Kalten Krieg, Hamburg 2009.
- Hansen, Jan: Abschied vom Kalten Krieg? Die Sozialdemokraten und der Nachrüstungsstreit (1977–1987), Berlin 2016.
- Gruber, Hetum: htmrbr – Kaltfront. Bunker in Albanien, in: Osterfeld-Hefte 2 (1999).
- Heierli, Werner: Überleben im Ernstfall, Solothurn 1982.
- Heierli, Werner/Jundt, Leonhard: Personenschutzräume, in: Rossetti, Giulio (Hg.): Baulicher Zivilschutz (Schweizer Baublatt Sonderausgabe), Rüslikon 1972, S. 39–53.
- Heierli, Werner: Der Schutzraum als Überlebensinsel, in: Schutz + Wehr 34 (1968), Heft 9/10, S. 120–122.
- Imhof, Kurt/Ettinger, Patrik/Kraft, Martin/Schätti, Guido: Die Schweiz in der Welt – Die Welt in der Schweiz. Eine vergleichende Studie zu Bedrohungsaufbau und Bedrohungsverlust als Koordinaten schweizerischer Außenpolitik (1944–1998), Zürich 2010.
- Imhof, Kurt (2010): Das Böse. Zur Weltordnung des Kalten Krieges in der Schweiz, in: Albrecht, Jürg/Kohler, Georg/Bruno, Maurer (Hg.): Expansion der Moderne. Wirtschaftswunder – Kalter Krieg – Avantgarde – Populärkultur, Zürich 2010, S. 81–104.
- Jaraus, Konrad H. (Hg.): Das Ende der Zuversicht? Die siebziger Jahre als Geschichte, Göttingen 2008.
- Kemper, Claudia: Zivilschutz. Vorbereitungen auf den Ernstfall, in: Becker-Schaum, Christoph/Gassert, Philipp/Klimke, Martin/Mausbauch, Wilfried/Zemp, Marianne (Hg.): „Entrüstet Euch!“ Nuklearkrise, Nato-Doppelbeschluss und Friedensbewegung, Paderborn u. a. 2012, S. 309–325.
- Klinke, Ian: The Bunker and the Camp. Inside West Germany's Nuclear Tomb, in: Environment and Planning D. Society and Space 33 (2015), S. 154–168.
- Komitee für Frieden und Abrüstung: Friedensdebatte in der Schweiz, Bern 1982.

- Koschorke, Albrecht: Ein neues Paradigma der Kulturwissenschaften, in: Eßlinger, Eva/Schlechtriemen, Tobias/Schweizer, Doris/Zons Alexander (Hg.): Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma, Berlin 2010, S. 9–31.
- Krokow, Christian Graf von: Auf der Suche nach Glück – Das Dilemma der Modernität, in: Schatz, Oskar (Hg.): Was wird aus dem Menschen?, Graz 1974, S. 15–32.
- Kuchenbuch, David: „Eine Welt“. Globales Interdependenzbewusstsein und die Moralisierung des Alltags in den 1970er und 1980er Jahren, in: Geschichte und Gesellschaft 38 (2012), Heft 1, S. 158–184.
- Lefèbvre, Henri: Toward an Architecture of Enjoyment, hg. von Lukasz Stanek, Minneapolis, London 2014.
- Levsen, Sonja: Einführung. Die 1970er Jahre in Westeuropa – un dialogue manqué, in: Geschichte und Gesellschaft 42 (2016), Heft 2, S. 213–242.
- Marszolek, Inge/Buggeln, Marc (Hg.): Bunker. Kriegsort, Zuflucht, Erinnerungsraum, Frankfurt a.M. 2008.
- Masco, Joseph: Survival is your Business. Engineering Ruin and Affect in Nuclear America, in: Cultural Anthropology 23 (2008), Heft 2, S. 361–398.
- Masco, Joseph: Life Underground. Building the Bunker Society, in: anthropology now 1 (2009), Heft 2, S. 13–29.
- Meier, Martin: Von der Konzeption 71 zum Zivilschutz 95. Der Schweizer Zivilschutz zwischen Sein und Schein, Lizentiatsarbeit Universität Fribourg 2007.
- Metzler, Gabriele: Krisenbewusstsein, Krisendiskurse und Krisenbewältigung. Die Frage der „Unregierbarkeit“ in Ost und West nach 1972/73, in: Zeitgeschichte 34 (2007), Heft 3, S. 151–161.
- Molitor, Jürgen: Mit der Bombe überleben. Die Zivilschutzliteratur der Bundesrepublik 1960–1964, Marburg 2011.
- Müller, Hanspeter/Lotmar, Gerold: Der Bunker von Zürich. Jugend zwischen Rückzug und Revolte. Ein Modellfall, Olten 1972.
- Monteyne, David: Fallout Shelter. Designing for Civil Defense in the Cold War, Minneapolis 2011.
- Radkau, Joachim: Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte, München 2011.
- Rindisbacher, Hans: Going Underground. Two Models of Alpine Penetration in Hermann Burger's Die künstliche Mutter and Christa Wolf's Cassandra, Paper GSA Conference, Denver, 3.–6.10.2013.
- Rindisbacher, Hans: Imaginationen der Kälte. Hermann Burgers Die künstliche Mutter und der thermo-emotionale Zustand schweizerischer Männlichkeit, in: Berger Ziauddin, Silvia/Eugster, David/Wirth, Christa (Hg.): Der kalte Krieg. Kältegrade eines globalen Konflikts (Nach Feierabend. Zürcher Jahrbuch für Geschichte 13), Zürich 2017, S. 175–198.
- Rose, Kenneth: One Nation Underground. The Fallout Shelter in American Culture, New York 2004.
- Rutherford, Jonathan: The Third Space. Interview with Homi Bhabha, in: ders.: Identity. Community, Culture, Difference, London 1990, S. 207–221.
- Sarasin, Philipp: Die Grenze des „Abendlandes“ als Diskursmuster im Kalten Krieg, in: Eugster, David/Marti, Sibylle (Hg.): Das Imaginäre des Kalten Krieges. Eine Kulturgeschichte des Ost-West-Konfliktes in Europa, Essen 2015, S. 19–44.

- Schmidt, Sarah: Unter Grund – Widerlager der Kultur. Ein Gedankenspaziergang mit Michel Foucault, in: Rüttimann, Sylvia/Hardmeier, Monika (Hg.): Im Untergrund. Below Ground Level, Nürnberg 2007, S. 113 – 125.
- Schregel, Susanne: Der Atomkrieg vor der Wohnungstür. Eine Politikgeschichte der neuen Friedensbewegung in der Bundesrepublik 1970 – 1985, Frankfurt a.M., New York 2011.
- Seefried, Elke: Zukünfte. Aufstieg und Krise der Zukunftsforschung 1945 – 1980, Berlin, Boston 2015.
- Stefa, Elian/Mydyti, Gyler: Concrete Mushrooms, Barcelona 2012.
- Tanner, Jakob: Le pacifisme Suisse après 1945, in: Relations internationales 53 (1988), S. 69 – 82.
- Tanner, Jakob: Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, München 2015.
- Vanderbilt, Tom: Survival City. Adventures among the Ruins of Atomic America, Chicago 2010.
- Wenk, Silke (Hg.): Erinnerungsorte aus Beton. Bunker in Städten und Landschaften, Berlin 2001.
- Wirz, Willy: Wir überleben im Schutzraum, Meilen 1971.
- Wisler, Dominique: Drei Gruppen der Neuen Linken auf der Suche nach der Revolution, Zürich 1996.
- Wittner, Lawrence S.: Confronting the Bomb. A Short History of the World Nuclear Disarmament Movement, Stanford 2009.
- Ziemann, Benjamin (Hg.): Peace Movements in Western Europe, Japan and the USA during the Cold War, Essen 2009.

